

## Muslimisch-Pontisch und die Sprachgemeinschaft des Pontisch-Griechischen im heutigen Trabzon\*

*Hakan Özkan, Köln*

### Allgemeines zur Sprache und ihren Sprechern

Muslimisch-Pontisch ist ein griechischer Dialekt, den die Einwohner von vier Dorfgruppen westlich und östlich der Provinzhauptstadt Trabzon sprechen. Dass die Bewohner Griechisch sprechen ist dem Umstand zu verdanken, dass sie nach den Lausanner Verträgen von 1923, die den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei regelten (wobei der Austausch nach konfessionellen Gesichtspunkten erfolgte), als Muslime in Trabzon verbleiben konnten.

Die Bezeichnung „Muslimisch-Pontisch“ wurde von Mackridge eingeführt. Andere Autoren bezeichneten den Dialekt bzw. die Varianten des Pontischen, wie es heutzutage in Trabzon gesprochen wird, als *Pontiaka*, *Rumca*, *Rumcika* und *Romeyka*. Die Bezeichnung *Pontiaka* ist eine gelehrte Prägung die Verbreitung fand, als sich Forscher wie Papadopoulos und Oikonomidis der Erforschung der pontischen Sprache widmeten.

Beide beschäftigten sich<sup>1</sup> vorwiegend mit dem Dialekt der Chaldia (grob gesagt des Raumes um Argyroupolis, heute: Gümüşhane), welcher auch ihr Heimatdialekt war. Die bisher vollständigste Grammatik des Pontischen stammt von Georges Drettas, in der er auch den Dialekt der Chaldia behandelt.<sup>2</sup> Bisher beschränken sich alle weiteren Arbeiten zu *Pontiaka* in Griechenland auf die Variante von Chaldia und lassen die anderen Dialekte größtenteils außen vor.

Die Bezeichnungen *Rumca*, *Rumcika* und *Romeyka* werden v.a. gebraucht, wenn die Personen Türkisch reden, aber auch in ihrer eigenen Sprache benennen viele Sprecher des Muslimisch-Pontischen ihre Sprache einfach mit dem türkischen Begriff *Rumca*, wörtlich: die Sprache der Rum, also der Ost-Römer. Dies kann zu Verwirrung führen, da *Rumca* auch für alle andere Dialekte des in der Türkei gesprochenen Griechisch verwendet wird. Zum Beispiel heißt das Istanbul-Griechisch, das Zypriotisch und das kretische Grie-

<sup>1</sup> A. A. Papadopoulos, *Ιστορικών λεξικόν της ποντικής διαλέκτου* (Athens 1958-61), idem, *Ιστορική γραμματική της ποντικής διαλέκτου* (Athens 1955) und D. I. Oikonomidis, *Γραμματική της ελληνικής διαλέκτου του Πόντου* (Athens 1958).

<sup>2</sup> G. Drettas, *Aspects pontiques* (Paris 1998).

chisch der im 19. und 20. Jahrhundert aus Kreta vertriebenen muslimischen Kreter Rumca. Das Griechische in Griechenland selbst jedoch nennen die Türken normalerweise Yunanca, während Altgriechisch Eski Yunanca oder Grekçe ist. In ihrer eigenen Sprache heißt die Sprache Romeyka. Dieser Begriff stammt von dem Griechischen ρωμαίικα ab, welches in der Osmanischen Zeit im umgangssprachlichen Griechisch für alle neugriechischen Varianten innerhalb der Griechisch sprechenden Welt benutzt wurde, bis es ab dem 19. Jahrhundert allmählich von ελληνικά abgelöst wurde. Rumcika ist eine Mischbezeichnung, die aus dem türkischen Morphem -ca- zusammen mit dem griechischen Suffix -ika gebildet wird. Rumca und Rumcika sind beides Termini, die von Sprechern aus Sürmene verwendet werden. Romeyka, und seltener Rumcika sind die Namen, mit denen Sprecher aus Çaykara und Demekpazari ihre Sprache belegen.

Als Peter Mackridge in den 1980er Jahren Sarachos (Uzungöl) besuchte und dort Feldforschung betrieb, war er der erste, der nach Parcharidis im Jahre 1876, diesen Schritt wagte.<sup>3</sup> Mackridge beschreibt sein Wirken als das Kratzen an der Oberfläche der in Trabzon gesprochenen pontischen Dialekte, was angesichts ihrer Vielfalt durchaus der Wahrheit entspricht.<sup>4</sup> Dessen ungeachtet enthalten seine Beiträge zur Erforschung des ophitischen Subdialekts von Sarachos so viele Einsichten in das bis dahin weitgehend unbekanntes Universum der verzweigten Dialekte und Subdialekte, dass sie immer noch den Anfangspunkt für jede Studie auf diesem Gebiet darstellen. Tatsächlich gibt es bis dato nur einige wenige ernstzunehmende wissenschaftliche Arbeiten zum Pontischen des heutigen Trabzon.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Siehe P. Mackridge, 'Greek-Speaking Moslems of north-east Turkey: Prolegomena to a study of the Ophitic sub-dialect of Pontic', *BMGS* 11 (1987) 115-37, hier 119 und 136 (im folgenden als 'Prolegomena' abgekürzt). Außerdem P. Mackridge, 'The Greek spoken in the region of Of (Pontus)', in *Διαλεκτικοί θύλακοί της ελληνικής γλώσσας/Dialect Enclaves of the Greek Language* (Athen 1999), 101-5, hier: 101, n. 1 für weitere Literatur zum Thema (im folgenden 'Of').

<sup>4</sup> P. Mackridge, 'Bernt Brendemoen, The Turkish dialects of Trabzon. Their phonology and historical development', *BMGS* 29 (2005) 95-6.

<sup>5</sup> Mackridge 'Prolegomena', 118 und 'Of' 101, n. 1 listet die wenigen Werke auf, die bisher zu dem Muslimisch-Pontischen erschienen sind. Pietro Bortone, ein früherer Student Mackridges, hat kürzlich einen Beitrag zum Status von MP als eine Sprache ohne Vorbild, Geschichte und Standards verfasst (P. Bortone, 'Greek with no models, history, or standard: Muslim Pontic Greek', in A. Georgakopoulou and M. Silk (eds.), *Standard Languages and Language Standards: Greek, Past and Present* (London 2009) 67-89). Die Forschungen von R. M. Dawkins in Of und Sürmene im Jahr 1914 beschränken sich auf christliche Dörfer und fanden Niederschlag in seinem Artikel 'Folk tales from Sourmena and the valley of Ophis', *Archeion Pontou* 3 (1931) 79-

Dieser Beitrag hat vier Zielsetzungen: 1. Allgemeine Beschreibung der Sprache und ihrer Sprachgemeinschaft; 2. die Darstellung der Landschaft und Landwirtschaft des Gebiets um Beşkøy; 3. eine kurze Erörterung demographischer und soziolinguistischer Besonderheiten und die Problematik von Sprache und Identität, sowie 4. die Beschreibung der schwierigen Rahmenbedingungen für Feldforschung in Beşkøy.

Nach Andrews und Mackridge sowie meinen eigenen Forschungen, leben die Sprecher des Muslimisch-Pontischen heute in vier Gebieten innerhalb der Provinz Trabzon:<sup>6</sup>

1. In sechs Dörfern im Bezirk Tonya (69 km südwestlich von der Stadt Trabzon gelegen);

2. in Beşkøy, einem Zusammenschluss von sechs Dörfern im Bezirk Goneschera (Köprübaşı) (ca. 39 km östlich von der Stadt Trabzon);

3. im Bezirk Of (Ophis) (ungefähr 50 km östlich von Trabzon-Stadt) in siebzehn Dörfern der Gemeinde Gatochor (Çaykara), in elf der Gemeinde Gondu (Dernekpazarı) und in sechs der Gemeinde Sarachos (Uzungöl);

4. im Bezirk Maçka (10 km westlich der Stadt Maçka, 28 km südwestlich von der Stadt Trabzon) in neun Dörfern des Galyanatals. Die Griechischsprachigen in dieser Gegend wurden nach einer Flutkatastrophe im Jahr 1929 aus ihrer angestammten Heimat Beşkøy (siehe

---

122. In einigen unveröffentlichten Notizbüchern, die heute in der Spezialsammlung der Bibliothek des Taylor Instituts für Slavonisch und Neugriechisch in Oxford lagern, hat er außerdem Sprachmaterial aus Sürmene und Of aufgezeichnet (R. M. Dawkins, 'Σούρμενα και τα Σουρμενίτικα 11.vii - 16.vii 1914'. Der Vergleich der Daten aus seinen Notizbüchern über die christlichen Dörfer in Sürmene mit denen des in diesem Artikel untersuchten Pontischgriechischen aus Beşkøy ergab, dass die Unterschiede zwischen den beiden Dialekten bemerkenswert groß sind. Ein dauernder Kontakt beider Sprachgruppen scheint somit ausgeschlossen. Abgesehen von den oben genannten forschte Ioanna Sitaridou von der Universität Cambridge in der Region. Sie konzentrierte sich dabei v.a. auf morphologische Infinitivformen, Topikalisierung und Doppelobjektkonstruktionen. Wir, Sitaridou und ich, waren außerdem Gastgeber des weltweit ersten Symposiums zum Muslimisch-Pontischen in Cambridge im März 2010. In deutscher Sprache ist Thede Kahls Beitrag aus dem Jahre 2007 erwähnenswert, *Hellenika N.F.* 2 (2007), 81-106. Kahl bietet u.a. einen guten Überblick zu der geschichtlichen Entwicklung des Pontischen – ein Thema, das im vorliegenden Beitrag weitgehend ausgeblendet wird.

<sup>6</sup> P. A. Andrews, *Ethnic Groups in the Republic of Turkey* (Wiesbaden 1989) 204 und Mackridge, 'Prolegomena', 115.

oben 2) hierhin umgesiedelt. Ihr Dialekt ist mit dem von Beşk y nahezu identisch. Es ist eine bemerkenswerte Wendung der Geschichte, dass diese umgesiedelten griechischsprachigen Muslime in die von den griechischsprachigen Christen verlassenen Häuser im Galyanatal zogen.

Die höchste Dichte an Sprechern des Muslimisch-Pontischen findet man in dem Gebiet um Ophis.

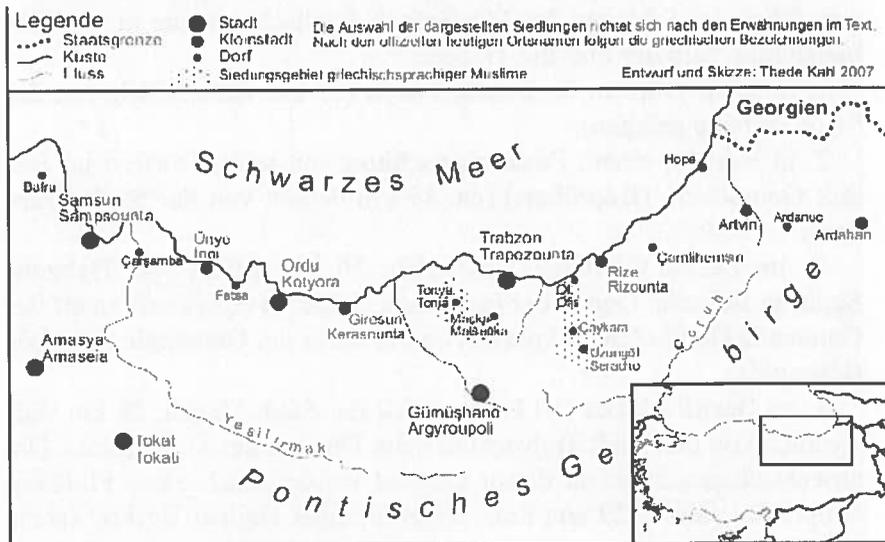


Abb. 1: Schwarzmeerküste mit Trabzon und Siedlungsgebiet der Pontischen Muslime (aus: Hellenika N.F. 2, S. 89, Münster 2007, leicht geändert C.L.)

In der letzten Volkszählung mit Erfassung der Muttersprache im Jahre 1965 gaben 4.535 Personen in der Provinz Trabzon Muslimisch-Pontisch als ihre Muttersprache an.<sup>7</sup> Dies ist natürlich ungewöhnlich in einem Land, in dem das Pontische stark und vorwiegend negativ mit Griechenland und dem orthodoxen Christentum in Verbindung gebracht wird. Eine solche Verbindung wollten jedoch die wenigsten Menschen, die sich vorwiegend als fromme Muslime und patriotische Türken verstanden, hergestellt wissen. Daher entspricht die genannte Zahl aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der wahren, die viel höher hätte ausfallen müssen. Gleichzeitig mag es sein, dass viele der be-

<sup>7</sup> Mackridge, 'Prolegomena', 117.

fragten Personen zweisprachig waren und aus welchen Gründen auch immer Türkisch anstatt Pontisch als Muttersprache angegeben haben.

Die Volkszählung von 1965 zeigt weiterhin, dass alleine in der Gemeinde Beşkøy 5.740 Menschen lebten. Wenn wir uns vor Augen führen, dass so gut wie alle ihre Einwohner griechischsprachig sind, muss die Gesamtzahl der Sprecher in dem gesamten Gebiet der Provinz Trabzon (Of, Beşkøy, Çaykara, Tonya) im Jahr 1965 um ein Vielfaches höher gewesen sein. Auch die während der 1960er Jahre sehr stark anwachsende Emigration von Trabzon nach Orten innerhalb der Türkei (Istanbul, Sakarya, Samsun, Zonguldak, Bursa und Adapazarı)<sup>8</sup> und Europas (Deutschland, Niederlande, Belgien, Frankreich) ist in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung.

### **Die Subdialekte von Beşkøy und Sarachos als Teil des Ophitischen und der Dialekt von Tonya**

Oben erwähnte ich, dass der Dialekt von Beşkøy der Dialektgruppe des Ophitischen zugerechnet werden kann. Diese Einschätzung beruht nicht nur auf den nachstehend zu besprechenden sprachlichen Daten, sondern auch auf der Tatsache, dass die Dörfer Beşkøys von Pontiern aus dem Gebiet um den Holo-Fluss, einem Nebenarm des Solakli-Flusses im östlichen Nachbartal, gegründet worden sind. Der Dialekt von Beşkøy ähnelt dem Subdialekt der Holo-Dörfer, aber auch den restlichen Subdialekten des Ophitischen. Gleichzeitig wird an den Beispielen deutlich, dass der Dialekt von Tonya eine vollkommen eigenständige Gruppe darstellt. Es kann bereits hier vorweggenommen werden, dass die gesammelten Daten eindeutige Übereinstimmungen zwischen den drei Subdialektgruppen (Beşkøy, Holo, übrige Ophidialekte) ergeben haben und wir von einer größeren ophitischen Dialektgruppe sprechen können, die somit auch die Varianten von Beşkøy umfasst. Demnach besteht das Muslimisch-Pontische aus zwei großen Dialektgruppen: Dem Ophitischen einerseits und der Gruppe von Tonya andererseits.

Trotz der recht jungen Abspaltung vom Holo-Gebiet ab dem 17. Jahrhundert und der gemeinsam genutzten Wege auf die Almen (und der daraus resultierenden sozialen Kontakte) weisen die Dialekte von

---

<sup>8</sup> Für Sakarya siehe P. A. Andrews, *Ethnic Groups in the Republic of Turkey* (Wiesbaden 1989) 204.

Holo und Beşkøy so viele Unterschiede auf mehreren Ebenen der Sprache auf, dass wir von zwei separaten Subdialekten innerhalb der größeren Dialektgruppe des Ophitischen sprechen können.

Im phonetischen Bereich fällt die unterschiedliche Aussprache des Phonems /o/ auf, das in bestimmten Kontexten in Beşkøy [o] ausgesprochen wird, in Holo hingegen [u]. Ein Beispiel hierfür sind die Wörter /'olo/ und /'olin/, die in Holo und in den anderen Subdialekten ['ulo] und ['ulin] lauten. Wie im Neugriechischen bedeutet /'olo/ 'alles', wenn es als Singularpronomen bzw. Predeterminer benutzt wird, als Adverb verwendet hat es dagegen die Bedeutung von 'dauernd'. /'olin/ 'alle' ist ein Pluralpronomen. Der Unterschied in der Aussprache der beiden Vokale fällt dermaßen stark auf, dass es zur gegenseitigen Korrektur kommen kann, wenn Sprecher beider Subdialekte zusammenfinden: Während meiner Feldforschung in Beşkøy kam es einmal zu einer Unterhaltung, in der die Mehrheit der Gesprächspartner, die aus Beşkøy selbst stammte, mit einem Mann aus Holo zusammenkam. Dabei entstand eben diese Situation, dass die Menschen aus Beşkøy ihren Besucher aus Holo ob seiner "falschen" Aussprache des /o/ korrigierten.

Eine weitere phonetische Besonderheit, die für den Dialekt Holo typisch ist, ist die Längung von Vokalen in der letzten Silbe eines Wortes, insbesondere wenn diese am Ende eines Satzes vorkommen.

Auch auf der Ebene des Wortschatzes und der Idiomatik gibt es Beispiele, die die Verschiedenheit der Dialekte deutlich vor Augen führen. Erstaunlicherweise handelt es sich bei diesen um Ausdrücke des täglichen Gebrauchs, die sehr oft benutzt werden. Zwei Beispiele sollen hier genügen: Der Pontier aus Beşkøy sagt /<sup>m</sup>doso/ für 'Wie?'. In Holo hingegen sagt man /di 'laɣa/. 'Wie geht es dir?' heißt in Beşkøy /<sup>m</sup>doso 'ise/, dagegen fragt man in Holo nach dem Befinden eines Mannes mit /'laɣos 'ise/ und nach dem Befinden einer Frau mit /'laɣesa 'ise/. Die letzteren beiden adjektivischen Formen finden sich übrigens auch in den anderen Subdialekten des Ophitischen. In Tonya, der zweiten großen Dialektgruppe des Muslimisch-Pontischen von Trabzon, sagt man genau wie im Neugriechischen und dem Pontischen der Chaldia /pos ise/.<sup>9</sup>

Wie kann es sein, dass sich die Dialekte von Beşkøy und Holo in nur

<sup>9</sup> Die Dialektgruppe von Tonya ist auch in anderen Bereichen dem pontischen Dialekt der Chaldia, der in Griechenland vorwiegend gepflegt wird, näher als es das Ophitische ist.

drei Jahrhunderten so weit voneinander entfernt haben, obwohl dauernder Kontakt zwischen den verwandten Dorfgruppen bestand? Eine mögliche Erklärung ist die physische Trennung der beiden Täler durch den Bergkamm, der zwischen beiden liegt. Trotz des jährlichen Zusammentreffens der Menschen beider Dorfgruppen auf dem Weg zu den Almweiden spielte sich das alltägliche Leben der Menschen Beşköys vermutlich überwiegend im Raum des eigenen Dorfes ab. Ältere Menschen aus Beşköy erzählen, dass sogar unter den einzelnen Dörfern Beşköys der Kontakt eher selten war. Der Besuch eines anderen Dorfes musste schon einen besonderen Anlass haben, wie zum Beispiel eine Hochzeit, wo Braut und Bräutigam aus zwei unterschiedlichen Dörfern stammen.

### **Die Region und ihre geographischen Besonderheiten**

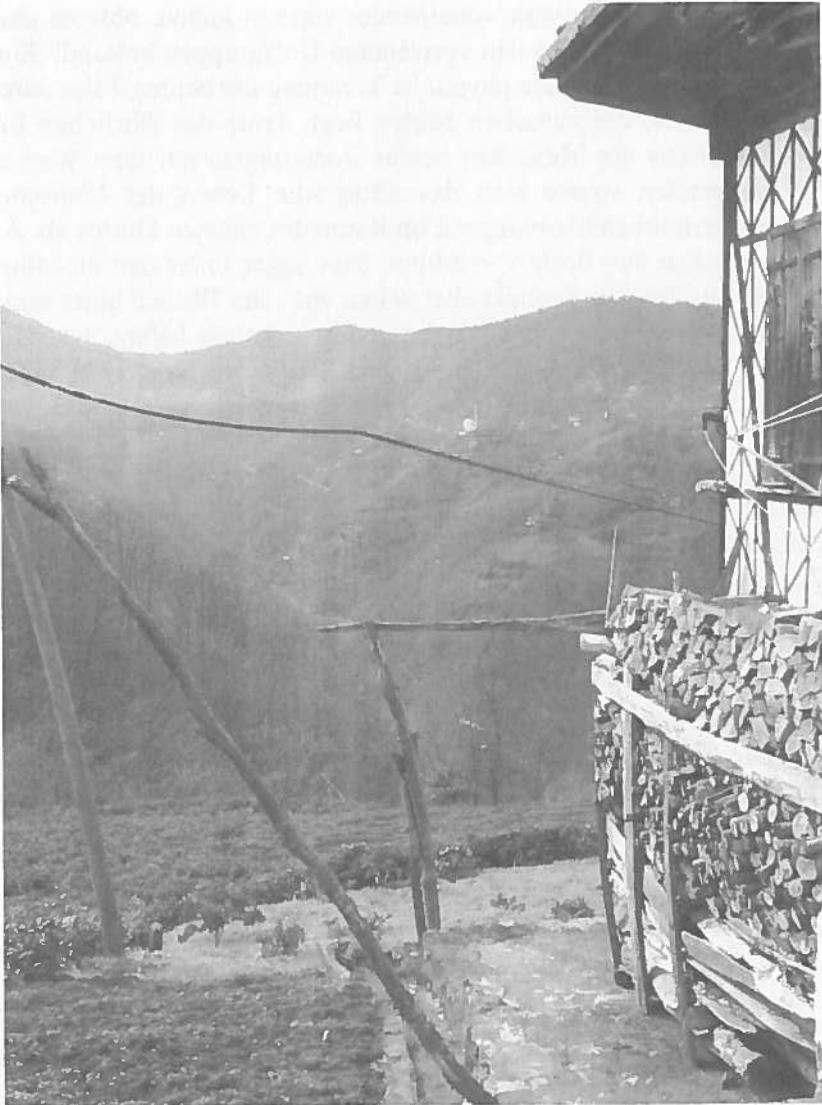
Die Dörfer des heutigen Beşköy, was im Türkischen ‚fünf Dörfer‘ bedeutet, wurden erst im Jahr 1994 zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Die Namen der Ortschaften lauten Galisd (Konuklu), Ochschocho (Dağardı), Mazira (Yılmazlar), Archandshelo (Küçük Doğanlı), Asbalo und Fodschani (Büyük Doğanlı).<sup>10</sup> Nach der Abspaltung Bedridans (Emirgan) von der größeren Ortschaft Ochschocho (Dağardı) besteht Beşköy nunmehr aus sechs Ortschaften.

Die Dörfer von Beşköy liegen im oberen Tal des Manachos-Flusses, der im Norden bei Sürmene in das Schwarze Meer fließt. Das höchstgelegene Dorf von Beşköy ist ganze 11 km von der Unterbezirksstadt Goneschera und 28 km von der Bezirksstadt Sürmene entfernt. Diese Dörfer Beşköys befinden sich in 1.100 m Höhe, von wo aus die Dorfbewohner ihre Kühe im Sommer nach Süden auf ihre zwischen 2.200 und 2.400 m hohen Almen treiben.

Wie diese Zahlen erkennen lassen, ist das gebirgige Relief von Beşköy ihr bezeichnendes Merkmal. Dies gilt im übrigen für den gesamten östlich von Amisos (Samsun) gelegenen Streifen der Schwarzmeerküste, der von den bis zu 4.000 Meter hoch reichenden pontischen Alpen durchzogen wird; der höchste Berg in der Nähe der Almen von Beşköy ist der Madur Dağ mit einer Spitze von 2.742 m. Diese gewaltige Gebirgskette fungiert seit jeher als Damm, der die

---

<sup>10</sup> Die neuen Ortsnamen sind eingeklammert.



**Abb. 1: Typisches Dorf der Region (Foto: Hakan Özkan)**

Küste des Schwarzen Meeres von Einflüssen aus Zentralanatolien abgeschottet. Nur wenige Pässe, von denen manche im Winter zugeschnitten sind, gewähren Zugang zur Küste.

Das Klima Beşköys ist feucht mit hohen Niederschlagswerten außer während der Sommermonate. An 150 Tagen im Jahr regnet es, ein Grund, dass die Vegetation in diesen Bergen äußerst üppig ist. Bei

Wanderungen durch die Wälder Trabzons hat man zuweilen das Gefühl, sich durch einen steilen Dschungel zu kämpfen. Im Herbst verliert ein Teil der Bäume seine Blätter, wodurch man es während der kälteren Monate einfacher hat, sich zu orientieren. Wenn man heute nach entspanntem Fahren im anatolischen Hochland von Bayburt oder Gümüşhane über die Almen (Türkisch: yayla, Muslimisch-Pontisch barcharæ) gen Norden fährt, bekommt man eine Ahnung davon, wie sich turkmenische und türkische Nomaden gefühlt haben mussten, als sie zum ersten Mal in die abrupt herabstürzenden wolkenverhangenen immergrünen Schluchten der pontischen Berge blickten. Noch heutzutage flößen die unvermittelt aufbrechenden Abgründe dem Besucher einen gehörigen Respekt ein.



**Abb. 2: Almen im Pontischen Gebirge (Foto: Hakan Özkan)**

Die parallel zur Küste verlaufenden Pontischen Alpen der Landschaft Trabzons sind geprägt von Gebirgsflüssen mit ihren Nebenbächen, die von Süd nach Nord fließend bis zu 60 km lang sind und Hunderte Meter tiefe Täler in das gebirgige Relief geschnitten haben. An der Mündung der Flüsse sind oft die größeren Bezirksstädte entstanden. An der Mündung des Solaklı (Ophis) entstand die Stadt Of (52 km

östlich von Trabzon-Stadt) und an der des Manachos die Stadt Sürmene (Sourmena) 36 km östlich von Trabzon. In südlicher Richtung führen die Flüsse in die höheren Lagen des Pontischen Gebirges, wo die Dorfbewohner über die Sommermonate ihre Almwirtschaft betreiben. In den meisten Fällen sind die Flusstäler voneinander isoliert (auf eine für das Muslimisch-Pontische bemerkenswerte Ausnahme gehe ich weiter unten ein) und bilden eigenständige Fluss-, bzw. Talsysteme mit eigenen Pfaden, Wegen und Straßen, die zum Norden hin in die Bezirksstädte am Meer führen und zum Süden hin in die Almen. Die Dörfer eines Flusssystems unterhalten Kontakt zur Außenwelt üblicherweise nur bis zur nächsten Kleinstadt im Flusstal, bzw. für wichtigere Geschäfte bis zur größeren Bezirksstadt am Meer.



**Abb. 3: Typische Almhütte (Foto: Hakan Özkan)**

Im Flusssystem des Manachos ist dies für die am oberen Lauf liegenden Ortschaften Goneschera (Köprübaşı), die Bezirksstadt Sürmene für die weiter unten gelegenen. Da sich die äußeren Bedingungen (Straßen, öffentliche Transportmittel, eigene PKW) verbessert haben, ist es heutzutage ungleich einfacher, von den hochgelegenen Dörfern bis nach Sürmene zu gelangen, um zum Beispiel den Wochenmarkt

am Dienstag zu besuchen. Einige Jahrzehnte zuvor jedoch war die nächste kleinere Stadt am Flusslauf des Manachos, Goneschera, die erste Wahl, wenn die Einwohner der in den Höhenlagen befindlichen Dörfer mit der Außenwelt Kontakt aufnehmen wollten. Außerdem benutzte die auf den östlichen und westlichen Hängen des Manachos-Tals lebenden Menschen verschiedene Wege, um auf ihre Almen zu gelangen. Wenn die Dörfer auf den westlichen und östlichen Hängen zweier Nachbartäler nahe genug beieinander liegen, treffen diese Alm-routen in ihrem weiteren Verlauf oftmals zusammen.

Nur selten wandern die Dorfbewohner eines Tals in das Nachbartal, indem sie die Berge, welche beide Täler trennen, überqueren, da schwer durchdringbares Dickicht und unwegsames Gelände ihnen Einhalt gebieten. Sie nehmen lieber den langen Umweg über die Küste in Kauf, d.h. sie fahren von ihrem Dorf flussabwärts bis zur Bezirksstadt am Meer und von dort auf der Küstenstraße bis zur Bezirksstadt des Nachbartals, um von dort wieder südwärts in die Berge zu kommen. Diesen Weg würden die Einwohner des Manachos-Tals wählen, um ins Solaklı-Tal zu fahren. Dem muss hinzugefügt werden, dass in den Jahren vor 1960 sogar diese Route nur sehr schwierig zu bewältigen war, da die Küstenstraße bis dahin noch über keine Tunnel und Brücken verfügte.

### **Landwirtschaft und Lebensunterhalt**

Bis in die späten 1950er und frühen 1960er Jahre, als starke Auswanderungsströme das Gebiet in und um Beşköy ihrer Arbeitskraft beraubten, lebten die Menschen dort in erster Linie von Viehwirtschaft und Ackerbau; dies, obwohl die steilen Hänge der Täler die Viehhaltung sehr erschwerten, und keine Maschinen für die Bewirtschaftung der winzigen Äcker und Teefelder eingesetzt werden konnten. Es ist natürlich nicht so, dass sich seitdem neue Erwerbsquellen aufgetan hätten, aus denen die Menschen in den Dörfern ihren Unterhalt schöpfen. Nein, insgesamt leiden die ländlichen Gebiete im Landesinnern an einer Schmälerung ihrer landwirtschaftlichen Produktion.

Vor der Massenauswanderung erzielten nur wenige Männer ihr Einkommen aus nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten wie Handwerk, Handel und, vorsichtig ausgedrückt, religiöse Seelsorge.<sup>11</sup> Das wich-

---

<sup>11</sup> In seinem Buch *Nation of Empire* nennt M. E. Meeker dieses Phänomen *imaming* (Washington 2002) 58-9 and 66-7. Abgesehen von diesen Tätigkeiten waren die

tigste Element für die Lebenshaltung und der absolute Maßstab, an dem das Reichtum einer Dorffamilie gemessen wurde, war ihr Vieh: Zum größten Teil waren dies Kühe (MP za) und Schafe (MP broyada or brovada), aber auch Ziegen (MP ejida) und Wasserbüffel (MP dʃameʃa). Molkereiprodukte wie Milch (MP ʃlidʃi), Joghurt (MP ʃala), Quark (MP mindsi), Käse (z.B. MP ʃolod) sind wertvolle Lebensmittel und gehören zum Grundstock der viehwirtschaftlichen Produktion. Daher versuchte damals jede Familie mindestens eine Kuh zu haben, die sie in dem als Stall genutzten Untergeschoss ihres Hauses hielten. Die Körperwärme der Kühe war außerdem eine vorzügliche Wärmequelle für die Zimmer des darüber liegenden Stockwerks. Sie wurden in ihren Ställen mit frisch geschnittenem Gras oder Heu von den Almenweiden sowie einem Gemisch aus Grünkohl, Kleie und Essensresten, yal genannt, gefüttert. Im Mai trieb man die Kühe auf die Almen. Dabei brachte man sie nicht sofort auf die hochliegenden Almweiden (2.200-2.400 m), sondern in die gom bzw. mezire (MP und T) genannten Zwischenalmen, die im Fall von Beşköy in einer Höhe von ca. 1.500 m liegen. Dort ließen sie die Tiere sich einige Wochen lang ausruhen und grasen, bis die Witterung so gut wurde, dass sie in die hohen Almen getrieben werden konnten. Umgekehrt lief es im September, wenn man von den Almen wieder in die Dörfer hinabstieg. Auch hier legte man einen Zwischenhalt in den mittelhohen Almen ein. Manche Familien aus Beşköy besaßen sogar zwei dieser mittelhoch gelegenen Almweiden, auf denen aus Naturstein und Holz errichtete Häuser standen. Da jede größere Familie mindestens ein Haus auch in den hochgelegenen barxaræ hatte, kamen manche auf vier Häuser, das Haus im Dorf eingeschlossen. Seit den späten 1960er Jahren werden diese schönen und ortstypischen Bauten von Häusern aus Beton mit Wellblechdach – die alten waren mit Dachziegeln aus Ton gedeckt – verdrängt oder sie verfallen vernachlässigt schnell aufgrund der harschen Witterungsbedingungen im Höhenklima.

Die beiden wichtigsten Anbaupflanzen Beşköys sind der Teestrauch (T çay, MP dshaj) und Haselnussbaum (MP lefdogaræ). Tee wurde in den ersten Jahren der Türkischen Republik nach dem Verlust der kaffeeproduzierenden Provinz Jemen in die Region eingeführt.

Haselnüsse hingegen werden schon seit Jahrtausenden im östlichen Schwarzmeergebiet angebaut und exportiert.<sup>12</sup>

Mais (MP *dsubað*) ist eine wichtige Anbaupflanze, die jedoch eher für die Deckung des täglichen Eigenbedarfs der Menschen verwendet wird. Er verdrängte die ältere Hirse im 17. Jahrhundert<sup>13</sup> und wird sehr vielseitig verwendet, so zur Herstellung von Maisbrot oder das für die Region typische polenta-artige *xavids* (MP) bzw. *kuymak* (T) (in Rize und Artvin: *muhlama* (T); von Ordu bis Trabzon: *yağlaş* (T), eine Abwandlung des türkischen *yağlaş*). *Xavids* wird mit Maismehl, Butter und einem aus Quark hergestellten salzigen Käse zubereitet. Bohnen (MP *badidsa*), Kartoffeln (MP *jermasia* < T *yer elması*, eine Entlehnung aus dem Französischen *pomme de terre*), Grünkohl (MP *mavrolaxana*) sind weitere wichtige Gemüsesorten, die in Beşköy kultiviert werden. Zu den meist verbreiteten Obstsorten gehören Birnen (MP *abiða*), Äpfel (MP *mila*), Pflaumen (MP *godşimbela*) und Feigen (MP *şiga*) und seit kurzem auch Kiwis und Bananen sowie die pontische Kirsche (*Prunus laurocerasus*, MP *ðrafina*). Bienenzucht ist seit jeher Teil der bäuerlichen Wirtschaft der Region. Viele Familien halten Bienenvölker, die exzellenten Kastanien- und Blütenhonig produzieren und mitunter eine nicht zu vernachlässigende Einkommensquelle für die Bewohner Beşköys darstellen.

### Migration

Wenn man einen Spaziergang durch Beşköy macht, fällt sofort auf, dass es dort unverhältnismäßig viele ältere Menschen gibt, wobei die Altersgruppe der 18-30jährigen besonders selten anzutreffen ist. Es verwundert daher kaum, dass bei Begegnungen mit Dorfbewohnern die massive Auswanderung aus wirtschaftlichen Gründen oft als erstes zur Sprache kommt.

Nachfolgend seien die offiziellen Einwohnerzahlen Beşköys in den letzten 46 Jahren aufgelistet:<sup>14</sup> 1965: 5740; 1970: 5611; 1980:

<sup>12</sup> A. A. Bryer, *Greeks and Türkmens: The Pontic Exception* (Dumbarton Oaks 1975) 122.

<sup>13</sup> J. Humlum, *Zur Geographie des Maisbaus* (Copenhagen 1942) 90.

<sup>14</sup> Alle aufgeführten Daten stammen von der Webseite des Instituts für Statistik der Türkischen Republik: [http://www.tuik.gov.tr/PreTablo.do?tb\\_id=39&ust\\_id=11](http://www.tuik.gov.tr/PreTablo.do?tb_id=39&ust_id=11); Zugriff am 3. Juni 2012.

5325; 1990: 5514; 2000: 4223; 2007: 2099; 2008: 2178; 2009: 2020; 2010: 2418; 2011: 2162.

Wie man unschwer erkennen kann, nahm die Bevölkerung Beşköys seit 1965 mit - wohl durch Rückwanderung bedingtem - kurzzeitigem Anstieg bis 2007 stetig auf über die Hälfte der Einwohnerzahl (seit 1965) ab. Seitdem pendelt sie um die 2000 Einwohner.

Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob die große Differenz in der Einwohnerzahl zwischen dem Jahr 2000 und 2007 auf real stattgefundene Auswanderung zurückgeht, da die türkische Statistikbehörde die Kriterien für die Erfassung von sesshaften Einwohnern modifiziert hat. Zum Beispiel werden ab 2007 Studenten, Gefängnisinsassen, Soldaten und Senioren in Altersheimen, die ihren tatsächlichen Wohnsitz außerhalb ihrer gemeldeten Adresse in Beşköy haben, nicht mehr mitgerechnet. Aber selbst wenn man diese Abweichungen unberücksichtigt lässt, ergibt sich eine drastische Verminderung der Bevölkerungszahlen in dem Jahrzehnt zwischen 1990 und 2000, die sich höchstwahrscheinlich in den Folgejahren fortgesetzt hat. Der Hauptgrund für die massive Auswanderung vieler Familien ist nach Angaben der Dorfvorsteher die Flutkatastrophe vom August 1998, die 47 Menschen das Leben kostete und einen beträchtlichen Teil der am Wasserlauf gelegenen Dörfer durch Erdbeben verwüstet hat.

Unglücklicherweise gibt es keine Erhebungsdaten für die Jahre zwischen 1950 und 1965 – ein Zeitabschnitt, der von besonderem Interesse ist, da gerade zu jener Zeit viele Menschen von Trabzon in andere Regionen der Türkei bzw. nach Europa auswanderten. Eine Betrachtung der türkischstämmigen Bevölkerung einiger deutscher Städte macht deutlich, dass Trabzon zu den Provinzen der Türkei gehört, die besonders von Auswanderung betroffen waren. Persönlich sind mir viele pontischsprachige Familien aus Sarachos (Uzungöl) bekannt, die eine große Gemeinschaft in Bergneustadt bei Gummersbach (Oberbergischer Kreis, NRW, 70 km östlich von Köln) bilden. Die erste Generation dieser Familien kam in den 1960er Jahren nach Deutschland. Die Zensusdaten von 1965 und 1970 lassen dies nur partiell erkennen.

Migration ist für die in Trabzon und insbesondere für die in den Hochlagen der Berge lebenden Sprecher des Muslimisch-Pontischen nicht nur ein Problem der letzten Jahrzehnte. Schon im 16. Jahrhundert, als die pontisch-sprachigen Dorfgemeinschaften von Of und

Çaykara weiter ins Land umsiedeln mussten, zwang die geographische Isolation viele Menschen dazu, außerhalb ihrer Heimat Arbeit zu suchen. Viele von ihnen wurden regional oder national tätige Kaufleute, reisende Imame oder *cinci hocaları* (eine Art Quacksalber, die religiöse Autorität beanspruchen und für ihre in arabischer Schrift geschriebenen Talismane gegen Krankheiten und andere Sorgen Geldleistungen entgegennehmen), Hausierer, Soldaten, Seemänner und Arbeiter. Während ihrer Abwesenheit mussten Frauen die Feldarbeit und die Arbeit auf der Alm übernehmen.

### Sprache und Identität

Trabzon ist berüchtigt für seine Nationalisten.<sup>15</sup> Beşköy ist in dieser Beziehung keine Ausnahme. Wegen der „Gefahr“, als Griechen (T Rum), die ihrer Sprache und Kultur anhängen, oder noch schlimmer als Pontus-Anhänger, die dem ‚verlorenen pontischen Königtum‘ nachtrauern (eine von türkischen Nationalisten fabrizierte obskure Unterstellung), angesehen zu werden, reagieren viele Sprecher des Muslimisch-Pontischen bei Aufkommen des Themas Identität sehr sensibel. An dieser Stelle ist klarzustellen, dass die deutsche Bezeichnung ‚griechisch‘ nicht dem türkischen Rum entspricht, womit griechischsprachige Menschen innerhalb der Türkei gemeint sind. Niemand in Beşköy würde sich jemals *yunan* nennen, da dies den Griechen Griechenlands (T Yunanistan) vorbehalten ist. Andererseits werden Rum in der Türkei mit der griechisch-orthodoxen Kirche und daher wiederum mit Griechenland in Verbindung gebracht, so dass die muslimischen Pontier öffentlich kaum zu ihrer Sprache als Sprache der Rum stehen können. Die kaukasische Volksgruppe der Lasen, die in der gleichen Region leben, haben nicht mit solchen Gewissenskonflikten zu kämpfen und konnten ihre Sprache und Kultur deshalb ohne Probleme verinnerlichen und erforschen.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Trabzon auch die Heimat einiger kommunistischer Aktivisten war, die in den 1970er Jahren die Vorhut in den Zusammenstößen mit nationalistischen Gruppen bildeten wie zum Beispiel Sinan Kukul, einer der Gründer der revolutionär-kommunistischen Gruppierung *Devrimci Sol*.

<sup>16</sup> Aus diesem Grund liegen bereits mehrere wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Werke zu Lasisch in türkischer Sprache vor, wie z.B. das Wörterbuch von H. Uzunhasanoğlu und I. Avcı-Bucaklışı, *Lazuri Nenapuna/Lazca Sözlük* (Istanbul 1999) sowie eine Grammatik von K. Goichi and I. Avcı-Bucaklışı, *Lazca Gramer/Laz Grammar* (Istanbul 2003). Auf der Webseite <http://www.lazuri.com> (zugegriffen am

Zu den oben genannten Gründen kommt hinzu, dass viele Sprecher des Muslimisch-Pontischen darauf bedacht sind, als besonders vorbildhafte Türken und fromme Muslime zu gelten. Es verging kein Gespräch mit ihnen, in dem die Verbindung von Identität und Sprache nicht zum Thema gemacht wurde. Meistens fangen viele ganz von selbst an, zu dem sensiblen Gegenstand Stellung zu nehmen.

Auch auf die Gefahr hin, dass diese allgegenwärtige, komplexe Thematik nur skizzenhaft dargestellt werden kann, soll hier dazu auf der Grundlage eigener, nicht systematisch durchgeführter Erhebungen etwas gesagt werden. Nur eine umfangreiche, durch vom türkischen Staat ausdrücklich genehmigte und durch weitläufige Feldforschung untermauerte Studie kann wissenschaftlichen Ansprüchen voll genügende Antworten bieten. Bei den angesprochenen Themen handelt es sich um Fragen zur Identität, zur Haltung der Sprache gegenüber (z.B. ob sie sie mögen und bewusst an ihre Kinder weitergeben möchten), zu negativen Reaktionen seitens monolingualer Türkischsprachiger aufgrund der Verwendung ihrer Sprache, zu ihrer Abstammung (ob sie meinen, türkische oder griechische Wurzeln zu haben), zu Griechenland und den dort lebenden Pontiern, usw. Bei meinen Ausführungen und Schilderungen handelt es sich um individuelle Erfahrungsberichte aus Gesprächen mit meinen Informanten und anderen Sprechern des Muslimisch-Pontischen. Die Aussagen von muslimischen Pontiern, die hier zu Wort kommen sollen, lassen zwar Schlüsse auf allgemeine Tendenzen zu, wobei ich mich allerdings davor verwahre, allgemeingültige Behauptungen aufstellen zu wollen.

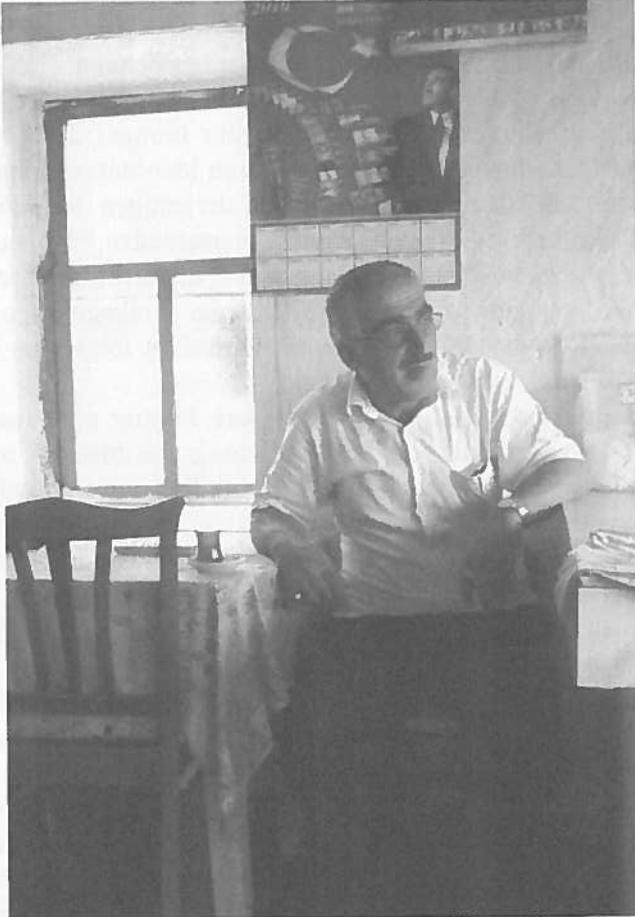
Viele Sprecher des Muslimisch-Pontischen, mit denen ich gesprochen habe, streiten ab, dass ihre Sprache Griechisch ist, obwohl sie wissen, dass viele Wörter in ihrer Sprache mit denen des Neugriechischen identisch sind. Oft brachten sie ihre Hoffnung zum Ausdruck, in mir einen Linguisten gefunden zu haben, der ihren Vermutungen und Einschätzungen zur Verschiedenheit ihrer Sprache beipflichtete. Im Normalfall versuchte ich ihnen zu erklären, ohne sie freilich anzulügen, dass Muslimisch-Pontisch eine andere Sprache sei als Neugriechisch, in etwa so wie Italienisch und Spanisch unterschiedliche Sprachen seien. Im selben Atemzug erläuterte ich aber, dass beide Sprachen einen gemeinsamen Ursprung haben und somit

viele Gemeinsamkeiten besitzen. In den meisten Fällen gaben sie sich dem Anschein nach mit dieser Antwort zufrieden. Im Unterschied zu diesen Menschen, die keinerlei Griechentum in ihrer Identität erkennen wollen, nahmen viele eine vollkommen andere Haltung ein: diese Gruppe gesteht ihre griechische Identität (T rumluk) erstaunlicherweise offen ein. Nach ihrer Überzeugung ist sie das Substrat zu ihrer türkischen nationalen Identität. Manche bezeichnen sich sogar als Rum. Bei diesen Menschen handelt es sich zum größten Teil um gläubige Muslime, die ihre Zugehörigkeit zur ümmet, der Glaubensgemeinschaft der Muslime, über alle anderen Identitätsschichten stellen. Nach dieser Sichtweise, die jener der derzeitigen Regierungspartei AKP nahekommt, wird ethnischen Unterschieden eine nur geringe Bedeutung beigemessen – eine Sichtweise, die nicht nur von muslimischen Pontiern sondern auch von anderen Volksgruppen muslimischen Glaubens in der Türkei geteilt wird. Die folgenden Zeugnisse veranschaulichen dies recht deutlich:

Ein Informant, der wie viele andere Pontier eine Imam-Hatip-Schule (Sekundarschule für die Ausbildung von Imamen bzw. Priestern) besuchte, erzählte mir folgende Anekdote, die sich während seiner Schulzeit zugetragen haben soll und die sinnbildlich für die oben beschriebene Auffassung steht. Als er eines Tages im Jahr 1995 zu spät zum Mathematikunterricht kam, tadelte ihn sein Lehrer und fragte ihn, ob er denn nicht den berühmten Ausspruch Atatürks „*Türk, övün, çalış, güven!*“ „*Türke, sei stolz, arbeite, vertraue!*“ kenne. Mein Informant entgegnete ihm grinsend: „*Aber, mein Lehrer, ich bin doch kein Türke ich bin ein Rum,*“ worauf der Lehrer laut auflachte und ihm bedeutete sich hinzusetzen. Der Informant erklärte mir, dass er dies so mir nichts dir nichts sagen konnte, ohne eine Strafe erwarten zu müssen, da in jener Schule der islamischen Identität ein höherer Stellenwert beigemessen wurde als der türkischen und griechischen. Wir sehen, dass sich auf diese Art und Weise die angeblich unüberbrückbare Kluft zwischen Griechentum und Türkentum schließt.

Ein noch krasserer Beispiel für diese islamische Sichtweise sind die Aussagen eines hoch angesehenen Imams aus dem von mir besuchten Beşköy. Dieser Imam, welcher noch nach alter islamischer Kollegtradition (*medrese*) ausgebildet wurde, sagte mir folgendes, als wir über die Identitätsproblematik redeten: „*Ich ermutige stets alle Menschen in Beşköy, ihre Sprache zu lernen, sie zu pflegen und an ih-*

*re Kinder weiterzugeben. Alle pontisch-sprachigen Menschen in Trabzon sind Rum, daran kann es keinen Zweifel geben. Es ist doch absolut lächerlich, bei diesen Menschen auf Teufel komm raus nach türkischen Wurzeln zu suchen.“*



**Abb. 4: Bild eines Informanten in seinem Haus (Foto: Özkan)**

Nach seiner Meinung entstammt das starre Festhalten am Türkentum einer post-kemalistischen Ideologie, die die Türkei seit Jahrzehnten beherrscht und beschwert. Er ging sogar so weit, die türkische Abstammung Atatürks in Frage zu stellen, den er übrigens nie Atatürk nannte, sondern - wie viele andere politisch engagierte Muslime - Mustafa Kemal.

Vielen Informanten ist gemein, dass sie ihrer Sprache emotional stark verbunden sind. Ein weiterer Imam war sehr berührt, als er erfuhr, dass ich das Muslimisch-Pontische erforschen und darüber publizieren will. Er behauptete, dass die muslimischen Pontier ihre Gefühle in der eigenen Sprache viel besser ausdrücken, ja nachgerade abbilden können. Bei anderer Gelegenheit kam es zu einem weiteren sehr emotionalen Augenblick, als eine Greisin, die ich interviewte, sichtlich bewegt und mit bebender Stimme fragte, warum ich denn die Sprache so möge, niemand würde sie doch sonst ausstehen können.

Es besteht kaum ein Zweifel, dass die entspannte politische Lage der letzten Jahre viel dazu beigetragen hat, öffentlich seine türkische Identität in Frage stellen zu können und autochthone Sprachen offensiv zu verteidigen. Auch für Forscher hat sich die Lage spürbar verbessert. Ob mit oder ohne offizielle Erlaubnis, es lässt sich inzwischen ungestört Feldforschung betreiben. Die eigentliche Schwierigkeit besteht aber darin, auf die politischen Empfindlichkeiten der Menschen Rücksicht zu nehmen und sie davon zu überzeugen, dass man keine politische Agenda verfolgt. Dies kann mitunter schwierig werden, da viele es nicht verstehen können, warum der deutsche Staat einen Forscher in die Wälder Trabzons schickt, um dort die griechische Sprache zu erkunden. Bis man als Spion oder Aufwiegler abgestempelt wird, ist es dann nicht mehr weit. In solchen Fällen verteidigte ich mich meistens mit der Aussage, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (ihr sei an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung gedankt) schicke sogar gestandene Professoren in die entferntesten Winkel des Amazonasgebietes, damit diese dort eine Sprache, die nur von wenigen Hundert Eingeborenen gesprochen wird, untersuchen können. Ob denn nicht auch ihre Sprache, an der sie doch sehr hängen und die von mehreren Tausenden gesprochen wird, es ebenso wert ist, ergründet zu werden? In den meisten Fällen wurde dann eifrig genickt und beige-pflichtet.

Trotz aller genannten Schwierigkeiten zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre, dass es in der Türkei inzwischen sehr viel einfacher ist, über ethnische Diversität und Minderheitenrechte zu sprechen; deutliche Anzeichen dafür sind die in jüngerer Zeit erschienenen zahlreichen Bücher, Filme und Dokumentationen zu diesen Themen. Muslimisch-Pontische Lieder werden nun in der Originalsprache gesungen. Die Auftritte Ayşenur Kolivars und ihrer Gruppe Helesa, die u.a.

auch auf Pontisch singen, werden regelmäßig vom staatlichen Fernsehen (TRT) übertragen – ein absolutes Novum. Der von der türkischen Regisseurin Yeliz Karakütük gedrehte kritische Dokumentarfilm *Romeyka'nın Türküsü* ('The Song of Romeyka', 2009), der das Aussterben des Muslimisch-Pontischen und die Identität ihrer Sprecher thematisiert, ist ein Beispiel dafür, wie einfach es inzwischen ist, solche Themen öffentlich zur Sprache zu bringen. Yeliz Karakütük wurde nicht nur eine Erlaubnis gewährt, ihren Film in der Region zu drehen – der Film wurde darüber hinaus von dem türkischen Ministerium für Kultur und Tourismus sogar gefördert, was nichts anderes heißen kann, als dass die türkische Regierung dazu beiträgt, den griechischen Dialekt von Trabzon und die missliche Lage ihrer Sprecher zu dokumentieren. Am Ende des Films macht eine muslimische Pontierin einige Bemerkungen zu den Problemen, denen sie wegen ihrer Sprache ausgesetzt seien, und schließt ihre Ausführungen und den Film mit dem bedeutungsschweren Satz ab: „*Wenn wir Rum sind, dann sind wir eben Rum.*“ Nur zehn Jahre zuvor hätte ein solcher Satz den Staatsanwalt auf den Plan gerufen.